

16

# Zeichenrede

auf

meinen ehrlichen Pudel.

---

---

1798.



2074

---

Da liegst du, guter ehrlicher Hund, mein Diener und mein Freund! Dich traf der Schlag, der uns alle trifft, und ich beweine in dir einen Freund, wie er unter den Menschen selten ist; ruhe friedlich und sanft. Ich würde dir ein ehrenvolles Grabmahl errichten, wenn man jetzt Ehrensäulen für das Verdienst, für Ehrlichkeit und Treue errichten dürfte. Aber sie würde nur einen zweideutigen Verdacht auf dich werfen. Du wirst auch ohne Ehrensäule ruhig schlafen; es schläft sich jetzt wohl ohne sie. Mein Herz kennet dich; und einige edle Seelen lohnen dich mit der Achtung, die du verdienst; das mag dir genügen!

Guter ehrlicher Hund! Ich konnte ruhig vom Tische weggehen; kein noch so wohlschmeckender Braten, kein noch so guter Geruch versuchte dich zur kleinsten Untreue. Du rührtest nicht einen Knochen an, den ich dir nicht mit eigener Hand dargereicht hätte. Guter Hund, du thatest wohl, daß du starbst!

Aber wo nehme ich jetzt einen andern Hüther her, so treu wie du? Unter deiner Huth war alles sicher, was ich besaß. Wenn ich des Tages Mühe getragen hatte, so schlummerte ich ruhig ein. Du lagst vor der Schwelle meines Kämmerleins, und warst beim geringsten Geräusche wachbar. Weh' dem Diebe und dem Mörder, der sich nahen wollte! Möglich mußte das ganze Haus wach werden, und dann vertheidigtest du die Thüre meines Kämmerleins, oder mich, deinen Herrn, wenn ich mich näherte, und wickst keinen Schritt hinter mich zurück. Umsonst schlug man auf dich, du flohest nicht, und schlugst nicht deine Zähne in das Fleisch deines Herrn, sondern standest vorwärts vor mir, um die Streiche, die deinen Herrn treffen



sollten, aufzufangen, und sein Leben mit deinem Muth zu schätzen. Guter treuer Freund! dreyimal blutetest du für mich; und nun liegst du da von neuem in deinem Blute: dein Tod rettete mich, und entfernte den meinen. Ich hätte entfliehen können, indessen du für mich kämpfdest; aber dein Herr und dein Freund kämpfte nun auch für seinen treuen Diener, und diese Wunde an meinem Arm ist der Beweis, daß ich Treue mit Treue vergalt. Sie ist gefährlich und schmerzhaft; aber sie schmerzt doch nicht, weil ich sie für dich trage, und sie soll meinem Herzen ein theures Denkmal seyn, daß ich meine Pflicht gegen dich erfüllte. Mein ganzer Arm sollte mich nicht reuen, hätt' ich dich nur retten können!

Umsonst versuchte man oft auch Streicheln und Liebkosen und freundliche Worte, um dich zu gewinnen. Ehrlicher Hund! du entzogst dich unwillig der streichelnden Hand, und hattest kein Ohr für die süßen Schmeichelworte, die nicht von geprüften Freunden deines Herrn herkamen.

Umsonst bot man dir reichliche Bissen, Semmeln und saftvolle Knochen an, um dich zur Untreue gegen deinen Herrn zu verleiten: umsonst wies man dir in der Ferne noch ganze Körbe voll leckerer Nahrung, um dich von ihm wegzulocken. Dir schmeckte kein Brod, das nicht aus der Hand deines Herrn kam. Eine harte Krume, die er mit dir theilte, war dir mehr werth, als alle die vollen Schüsselfen, die man dir zu riechen gab, um dich an ihm zum Verräther zu machen. Du warst genügsam und ehrlich, und beschwogen nicht nach dem Bissen der Verrätheren lüstern. Guter Hund! und doch konnt' ich dich nicht reichlich nähren; eine ärmliche Tafel nährte mich und dich, und zuweilen ließ ich dich wohl gar aus Mangel oder aus Unvorsichtigkeit hungern!

Einige kleine Vorräthe hatte ich auf den Tag der Noth verborgen; kleine Vorräthe: für mich waren es Schätze! Du kanntest sie wohl, du treuer Gefährte meines Lebens; und nie hast du sie angetastet. Du hättest dir eine gute Mahlzeit verschaffen können, wenn du sie denen verrathen hättest, die mit dem Ihrigen nicht zufrieden sind. Du warst ein Hund, aber doch hiezu nicht schlecht genug. Guter ehrlicher Hund! du hättest dich eher tod gehungert, als daß du dir nur den Gedanken erlaubt hättest, gegen deinen Herrn eine solche Schandthat zu verüben.

Aber wenn du schon so manchen Vortheil verschmähtest, um ehrlich zu seyn; wenn du schon aus Treue dein Leben hingabst; wenn schon kein ewiger Marmor deinen Leichnam deckt: Freund meines Lebens, du verlorst doch nichts. Du gewannst das Herz aller meiner Freunde, und aller Rechtichaffenen Achtung. Selbst die, deren Wünschen du im Wege standest; die, die dich locken wollten, und als kein Locken half, dich unter ihrem Schwerdte fallen ließen, selbst sie schätzten dich im Stillen hoch. Und der, der dir den letzten Schlag versetzte, wandte sich, als er dich erliegen sah, mit einer Thräne im Auge von dir weg, und ruste, ohn' es zu wollen, mit einem entrinnenden Seufzer aus: „Ebler Hund!“

Aber Medor, dein falscher Gefährte, als er seine Schüssel ausgefressen hatte, ward er von denen verachtet, die ihn fütterten. Sie stießen ihn mit schimpflichen Fußtrittten von sich, und schmissen ihn, als er verreckte, vermittelst einer Zange, in die Schindergrube.

Guter, ehrlicher Hund! mein Freund und mein Gefährte! Ich hatte in diesem Leben der Mühseligkeiten viele. Du theiltest sie mit mir, und halfst mir meine Bürde tragen. Wen hab' ich nun, der mir sie tragen hilft? Kann



Ich müde von meiner Tages-Arbeit heim, so fand ich dich  
 in meinem Kämmerlein, deines Herrn harrend, und du  
 konntest nicht genug Liebkosungen finden, um mir deine  
 Freude über meine Heimkunft zu bezeugen. Erst jetzt hat-  
 test du das Herz, dich zu sättigen; muthlos und traurig  
 mochtest du nicht essen, wenn ich nicht um dich war. Auf  
 meinen einsamen Spaziergängen warst du mein Begleiter,  
 und kürztest mir so manche lange Stunde ab. War ich  
 wund, so lecktest du meine Wunde, bis sie heil ward.  
 Sahst du mich traurig, so schienst du mitzufühlen; und  
 wenn ich piff und sang, so tanztest du fröhlich um mich  
 her. Hungerte ich, so hungertest du mit mir, und verlies-  
 fest mich nicht, oder brachtest mir wohl manchemal einen  
 aufgesuchten Knochen zu. Hatte ich zu essen, so aßest du  
 nicht, bis ich erst mich gesättigt hatte. Kehrete ein falscher  
 Freund mir den Rücken zu, so fand ich dich immer getreu;  
 du hingst nur inniger an mir. Lag ich auf meinem Bette  
 krank, so wichst du keinen Augenblick von meinen Füßen  
 weg, und legtest gern und theilnehmend den Kopf in mei-  
 nen Schooß. War's dir selbst nicht wohl, so suchtest du  
 Linderung bey mir, und glaubtest sie, wenn ich auch nicht  
 helfen konnte, in meinem Mitleiden zu finden. Hattest du  
 eine Freude, so konntest du sie nicht genießen, bis auch ich  
 sie kannte. Und wenn ich auch zuweilen mürrisch war,  
 oder dir gar auf die Pfote trat, guter Hund, du wußtest  
 nichts von Empfindlichkeit und Rache, ranntest nicht in Ge-  
 sellschaften deiner Art, um gegen mich zu bellen, heßtest an-  
 dere Hunde nicht gegen mich auf, und haßtest nicht alle  
 Herren ohne Unterschied, weil dich Einer getreten hatte.  
 Dein Herz ward nicht einmal kalt gegen mich: du warst  
 traurig, blicktest mich wehmüthig an, harrtest nur des Au-  
 genblicks, da ich mein Unrecht durch ein freundliches Wort

wieder gut machen würde, und warst ganz wieder der Freund, der mich nie verließ. Ward es mir so wohl, dir eine Wohlthat erweisen zu können, und wie gern that ich das? so erwiesest du mir tausend Zeichen von Erkenntlichkeit, und zerfleischtest mich nicht deswegen, weil ich dir Gutes gethan hatte. Jetzt bin ich von dir verlassen, mein guter ehrlicher Freund! Wo soll ich den Freund wieder finden, der dir gleichkommt? Ach! wer wird die Tyräne verdammen, die ich dir in dein Grab nachweine!

Drei Dinge fehlten dir noch; sonst hätte ich noch mehr Annehmlichkeit in deinem Umgange genossen, mehr Rath von dir erhalten, mehr Achtung und Zutrauen zu dir gehabt.

Dir fehlte die Sprache. Und doch schien es mir oft, ich höre dich sprechen. Dein Auge, dein Betragen, deine Treue sprachen; und ich verstand diese Sprache. Es ist doch eigentlich die wahre Sprache der Freundschaft.

Auch die Vernunft fehlte dir. Der dich schuf, konnte nicht alle seine Geschöpfe auf die gleiche Stufe stellen. Damit kein Raum unbelebt bleibe und alles gepflegt und besorget werde, und Ordnung und gute Einrichtung bestehen könne, schuf er Geschöpfe von sehr ungleicher Würde; und doch liebte er sie alle und that ihnen allen Gutes. Er schuf nicht lauter Sonnen und Engel; er schuf den Staub und die Sonne, das Moos und die Platanen, die Raupe, den Menschen und den Engel. Einem jeden wies er denjenigen Standpunkt und denjenigen Wirkungskreis an, der seiner Natur und seinen Fähigkeiten angemessen war. Er stellte den Staub nicht hin, uns als Sonne zu leuchten, und stieß den Löwen nicht vom Throne, um den Kaiser darauf zu heben. So schuf er auch dich, meinen Freund, ohne Vernunft. Deswegen gab er dir die Sprache nicht, und wies



dir die Stelle an, die dich zum Gehorchen verpflichtete. Er gab dir aber einen Herrn, der dich leitete, und milde für dich sorgte: warst du nun weniger glücklich? Und du standst mit Ehre auf dem Platze, den er dir anwies, und erfülltest deine Bestimmung um so viel getreuer, je weniger du an eine höhere Würde dachtest, und warst auf der niedern Stufe nützlich, zu der dich dein Schöpfer und deine Natur rief. Also handelte die oberste Weisheit. Und ich, der es bisweilen bedauerte, muß am Ende gestehen, daß auch das Weisheit und Güte war.

Weil dir die Vernunft nicht zu Theil ward, so konntest du dich nicht zu den erhabnen Wahrheiten erheben, die mich beruhigen, und zu den höhern Pflichten, welche mir als einem Menschen obliegen, mit Muth und Fähigkeit ausrüsten. Dir fehlte die Religion, denn du warst ein Thier; und du starbst, wie alle deiner Art, ohne Gedanken an einen Schöpfer, ohne Glauben an einen ewigen Vergelter, ohne Hoffnung auf ein besseres Leben. Ich bedaure dich deswegen, und bedauerte dich immer. Da du aber keine Freyheit und keine Vernunft hattest, und deswegen beyde nicht mißbrauchen konntest; da du deiner Natur getreu bliebst; da du niedrig standst, auf einer untergeordneten Stufe, und dich nicht bis zur Sprache erhobst, und nicht ein Mensch warst, sondern ein Thier: so konntest du, auch ohne Religion, unschädlich dein Plätzchen auf dieser Erde füllen.

Hättest du Sprache, Vernunft und Religion gehabt, so wärest du ein Mensch gewesen: und du wärest zu gut und zu treu, um ein Mensch zu seyn!